

sind, eine solche Verantwortung auf sich zu nehmen“. Daß Deutschland zu diesen „fortgeschrittenen Nationen“ nicht gehöre, wurde durch eben dieses Blaubuch als erwiesen betrachtet. Wir nennen diesen Vorgang in Deutschland mit Recht die Koloniallüge.

Der koloniale Gedanke hat in Deutschland tief Wurzel gefaßt. Kulturelle, ethische und wirtschaftliche Gesichtspunkte reichen sich dabei die Hand, und es war ein Teil des Auftrags den die deutschen Unterhändler nach Locarno mitnahmen, Deutschland die Möglichkeit kolonialen Besitzes erneut zu eröffnen. Chamberlains Erklärung ging dahin, „daß nicht das mindeste Bedenken dagegen erhoben werden könne, daß Deutschland Kolonialmandate erstrebe; allerdings sei zurzeit irgendein Mandat nicht frei“. Dieses Ergebnis bedeutete an sich eine starke moralische Entlastung. Die Frage nach Kolonien rückte wieder in den Mittelpunkt des deutschen Interesses, ein erfreulicher Beweis ungebrochenen Lebenswillens und der festen Absicht, wieder in die Reihen der großen Weltmächte einzurücken. Aber gleichzeitig erhob sich die Frage nach dem Nutzen, den unter den gegenwärtigen Umständen Kolonien für uns haben können.

Die Beziehungen zwischen der weißen Rasse und den zurückgebliebenen farbigen Völkern haben sich in Fortsetzung einer bereits früher begonnenen Entwicklung seit dem Weltkriege grundlegend verändert, und die Gegensätze sind verstärkt. Rußland erklärt es als seine Mission, die „unterdrückten“ Völker des Ostens zu befreien, und wir beobachten überall in Asien das Aufflackern der Feuer, die die bolschewisti-

sche Propaganda angelegt hat. Eine gleiche Unruhe hat sich der islamitischen Völker rund um das Mittelmeer bemächtigt, in Syrien, Arabien, Aegypten und Marokko ist es zu offenen Konflikten gekommen. Aber auch das tropische Afrika blieb nicht verschont. Die französische Umschmeichelungspolitik, die man, um die Waffenhilfe der Schwarzen gegen die Mittelmächte zu erhalten, gemacht hatte, wodurch sie zu Kameraden der weißen Armee, zu Vorgesetzten weißer Untergebener, zu Schergen der unterdrückten Rheinlandbewohner wurden, haben das Selbstgefühl und die Ueberheblichkeit dieser mindestens Halbbarbaren außerordentlich erhoben, ihre Forderungen und Ansprüche gesteigert und ihren Glauben an die Macht des weißen Mannes von Grund auf erschüttert. Wir Deutsche haben diesem Empfinden gegenüber, als die im Weltkrieg auch von den Schwarzen Besiegten, einen besonders schweren Stand. Es wird vieler diplomatischer und administrativer Kunst bedürfen, um gewalttätige Auseinandersetzungen zu vermeiden. Ob wir uns bei unserer militärischen und maritimen Schwäche an einer solchen Auseinandersetzung beteiligen sollen und können in einem Streit, in dem wir notgezwungen auf die Seite unserer Kriegsgegner zu treten haben würden, ob wir dafür überhaupt Waffen und Munition fabrizieren dürfen, ist eine sehr ernsthafte Frage. In dem Falle stehen sich nicht europäische Nationen einander gegenüber, sondern es geht Schwarz gegen Weiß: „Afrika den Afrikanern“.

Im Untergrunde des deutschen kolonialen Gedankens schlummert die Besorgnis um die Unterbringung des